

Panini BOOKS

AUSSERDEM BEI PANINI ERHÄLTLICH

Star Wars: Die Hohe Republik – Die Bewährungsprobe

Justina Ireland – ISBN 978-3-8332-3944-1

Star Wars: Die Hohe Republik – Kampf um Valo

Daniel José Older – ISBN 978-3-8332-4084-3

Star Wars: Die Hohe Republik – Mission ins Verderben

Justina Ireland – ISBN 978-3-8332-4194-9

Star Wars: Die Hohe Republik – Die Suche nach der verborgenen Stadt

George Mann und Nilah Magruder – ISBN 978-3-8332-4253-3

Star Wars: Die Hohe Republik – Die Suche nach Planet X

Tessa Gratton – ISBN 978-3-8332-4337-0

Star Wars: Die Hohe Republik – Flucht von Valo

Justina Ireland – ISBN 978-3-8332-4497-1

Star Wars: Die Hohe Republik – Hüte dich vor den Namenlosen

Zoraida Córdova – ISBN 978-3-8332-4567-1

Star Wars: Die Hohe Republik – Ein mutiges Versprechen

Justina Ireland – ISBN 978-3-8332-4632-6

Star Wars: Die Hohe Republik – Geschichten von Licht und Leben

ISBN 978-3-8332-4412-4

Star Wars: Die Hohe Republik – In die Dunkelheit

Claudia Gray – ISBN 978-3-8332-3943-4

Star Wars: Die Hohe Republik – Aus den Schatten

Justina Ireland – ISBN 978-3-8332-4083-6

Star Wars: Die Hohe Republik – Mitternachtshorizont

Daniel José Older – ISBN 978-3-8332-4193-2

Star Wars: Die Hohe Republik – Der Pfad der Täuschung

Justina Ireland – ISBN 978-3-8332-4254-0

Star Wars: Die Hohe Republik – Der Pfad der Rache

Cavan Scott – ISBN 978-3-8332-4338-7

Star Wars: Die Hohe Republik – Trotzt dem Sturm

Daniel José Older – ISBN 978-3-8332-4496-4

Star Wars: Die Hohe Republik – Die Tränen der Namenlosen

George Mann – ISBN 978-3-8332-4566-4

Star Wars: Die Hohe Republik – In das Licht

Claudia Gray – ISBN 978-3-8332-4631-9

Nähtere Infos und weitere Bände unter:

www.paninibooks.de



STAR WARS
DIE HOHE REPUBLIK

EIN MUTIGES VERSPRECHEN

ROMAN

Von Justina Ireland

Mit Illustrationen von Petur Antonsson

Ins Deutsche übertragen von
Andreas Kasprzak



Panini BOOKS

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Titel der amerikanischen Originalausgabe:
„Star Wars: The High Republic – A Valiant Vow“
by Justina Ireland, published by Lucasfilm Press,
an imprint of Buena Vista Books Inc., May 2025.

© & TM 2025 LUCASFILM LTD. All Rights Reserved.

Design by Soyoung Kim and Scott Piehl

Deutsche Ausgabe 2025 by Panini Verlags GmbH, Schloßstr. 76,
70176 Stuttgart. Alle Rechte vorbehalten.

Geschäftsführer: Hermann Paul
Head of Editorial: Jo Löffler
Head of Marketing: Holger Wiest (E-Mail: marketing@panini.de)
Presse & PR: Steffen Volkmer

Übersetzung: Andreas Kasprzak
Lektorat: Irina Marx
Umschlaggestaltung: tab indivisuell, Stuttgart
Satz und E-Book: Greiner & Reichel, Köln
Druck: CPI Books GmbH, Ulm
Printed in Germany

YDSWHRJ008

1. Auflage, Oktober 2024, ISBN 978-3-8332-4632-6

Auch als E-Book erhältlich: ISBN 978-3-7569-9952-1

Findet uns im Netz:
www.starwars.com
www.paninibooks.de



PaniniComicsDE

*Für meine Eltern,
die meinen künstlerischen Weg immer unterstützt
und an mich geglaubt haben.*

– Pétur Antonsson

**STAR WARS
DIE HOHE REPUBLIK
DIE PRÜFUNGEN DER JEDI**

Die finale Konfrontation zwischen den Jedi und den Nihil steht unmittelbar bevor. Doch die tapferen

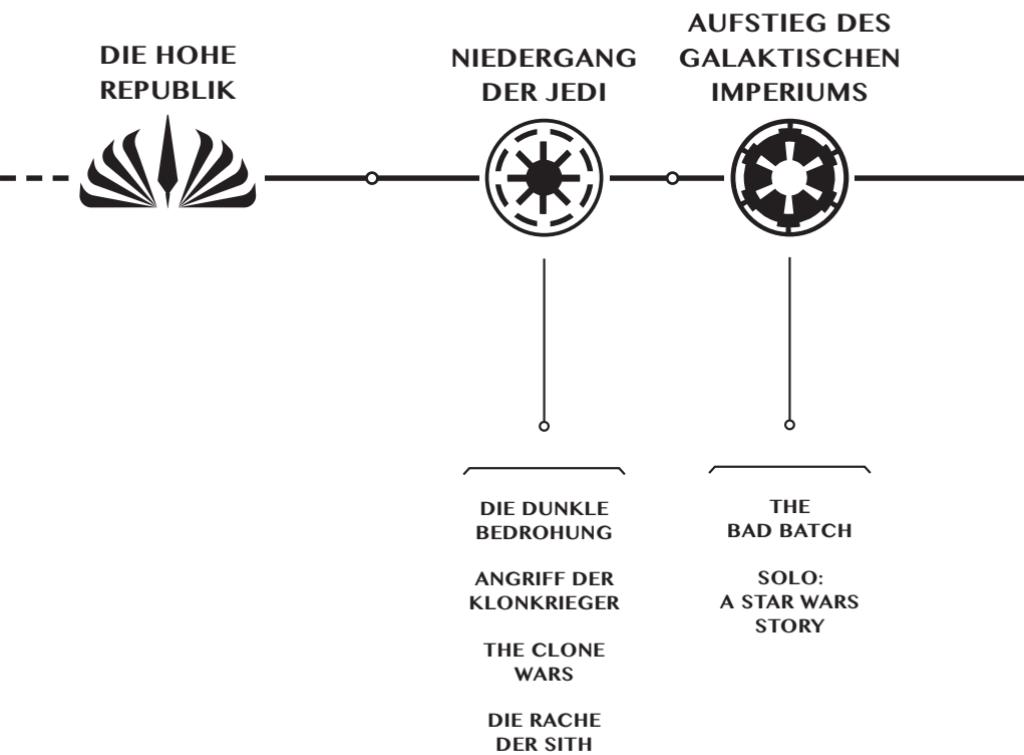
Jedi stehen mit dem Rücken zur Wand, da sie dem schier übermächtigen Feind an vier Fronten gleichzeitig die Stirn bieten müssen.

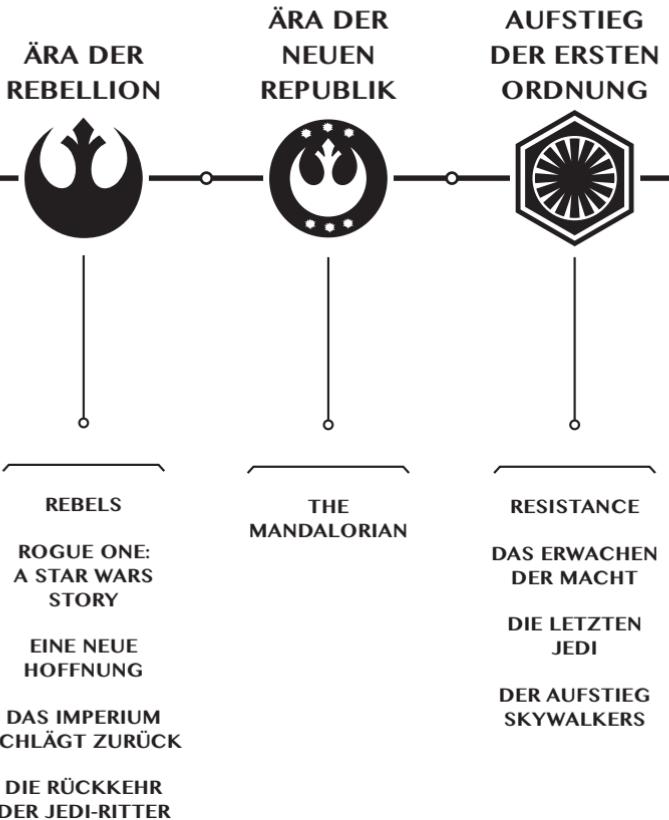
Während einige Jedi versuchen, NIHIL-PIRATEN Einhalt zu gebieten, die den Planeten ERIADU dafür bestrafen wollen, dass sich die Bewohner der Nihil-Herrschaft widersetzen, patrouillieren andere an der gefährlichen Grenze zur OKKLUSIONZONE, um die umliegenden Welten vor heimtückischen Nihil-Angriffen zu schützen.

Eine weitere mutige Schar tut alles, um die geheimnisvolle VERDERBNIS aufzuhalten, eine verheerende Infektion, die sich von Planet zu Planet verbreitet und jeder Welt, die sie heimsucht, alles Leben aussaugt. Wieder andere versuchen, dem finsternen MARCHION RO und seinen monströsen NAMENLOSEN zu trotzen.

Um die Republik zu retten, müssen sich die Jedi ihrer bislang größten Herausforderung stellen – und ihren eigenen Ängsten. Sollten sie auch nur an einer der vier Fronten versagen, wird die Woge der Dunkelheit, die über die Galaxis hereinzubrechen droht, das Licht der Jedi für alle Zeiten verlöschen ...

STAR WARS TIMELINE





PROLOG

Padawan Imri Cantaros hockte im Schneidersitz im Meditationsgarten der Starlight-Station und versuchte, nicht herumzuzappeln, was dem goldblonden Menschenjungen sogar halbwegs gelang, auch wenn seine Knie trotz aller Bemühungen alle paar Sekunden unkontrolliert zitterten. Ihm gegenüber saß Jedi-Ritterin Vernenstra Rwoh – seine neue Meisterin, nachdem seine letzte bei der Zerstörung des Luxusliners *Steady Wing* ums Leben gekommen war – ein einzelnes Blatt in ihrer grünen Hand. Ihre Miene war ruhig und gelassen – und damit das genaue Gegenteil der Frustration, die Imri in diesem Moment empfand.

„Okay“, sagte sie. „Willst du es noch mal versuchen?“ In den letzten Minuten hatte die Mirialanerin versucht, Imri dazu zu bringen, das Blatt zu ihren Augenbrauen emporschweben zu lassen, um es dort für längere Zeit an Ort und Stelle zu halten. Was sich als schwieriger erwiesen hatte, als Imri dachte.

„Ich verstehe einfach nicht, was das Ganze soll, Vern“, sagte Imri, als sein Frust ihn übermannte. „Ich kann ein Blatt schweben lassen. Das weißt du!“

Vernenstra lächelte, antwortete aber nicht sofort. Das

Blatt stieg über ihrer Hand in die Luft und verharrete reglos einige Zentimeter über ihrer offenen Handfläche. „Als ich ein Padawan war, ging's mir genauso. Da habe ich das hier auch nicht verstanden. Doch mein Meister sagte mir Folgendes: Auch kleine Dinge sind wichtig. Ein einziger Kieselstein kann einen Erdrutsch auslösen. Ein einziger Wassertropfen eine Zisterne überfüllen. Darum ist es so wichtig, imstande zu sein, selbst noch die kleinsten Bewegungen mit der Macht zu kontrollieren, denn so beeindruckend es auch sein mag, einen tonnenschweren Felsbrocken anzuheben, so entscheidend kann es sein, ein winziges Geschoss aufzuhalten, das jemanden zu verletzen droht. Wir können im Kleinen genauso viel bewirken wie im Großen – im wahrsten Sinne des Wortes.“

Das Blatt schwebte langsam wieder auf Vernestras Handfläche herab. „Das ist ein Teil dessen, was es heißt, ein Jedi zu sein. Im Orden geht es nicht so sehr darum, die Macht zu nutzen – es geht darum, die Macht auf eine Art und Weise zu nutzen, die im ersten Moment vielleicht unwichtig und bedeutungslos erscheinen mag, letztlich aber von entscheidender Bedeutung ist. Also, Imri, gibst du auf, oder willst du es noch mal versuchen?“

Imri spürte, wie sein Gesicht heiß wurde, als er sich Vernestras Worte durch den Kopf gehen ließ. Um ehrlich zu sein, hatte er das Jedi-Sein bislang noch nie aus diesem Blickwinkel betrachtet, aber jetzt, wo Vernestra ihn mit der Nase darauf gestoßen hatte, klang das, was sie sagte ... na ja, ziemlich logisch. Wie etwas, auf das er längst selbst hätte kommen müssen.

Vernestra schien seine Verlegenheit zu spüren, denn sie streckte die Hand aus und legte sie in einer beruhigenden Geste auf sein Knie, das einmal mehr nervös zuckte. „Niemand erwartet von dir, dass du perfekt bist oder das alles schon im Vorhinein bedacht hast. Ein Jedi zu sein, bedeutet auch, zu lernen und sich anzupassen, wenn sich die Dinge um dich herum ändern. Wenn sich die *Umstände* ändern. Ich wollte dir bloß klarmachen, warum ich es wichtig finde, das Blatt genau auf diese Weise schweben zu lassen – das ist einfach eine Denkweise, die ich aufgrund meiner eigenen Ausbildung entwickelt habe.“

Nicht jeder Jedi schert sich um solche Kleinigkeiten, Imri“, fuhr Vernestra mit einem freundlichen Lächeln fort. „Und das ist auch in Ordnung. Jeder Jedi muss für sich selbst rausfinden, wie er dem Orden am besten dienen kann. Ich bin sicher, du würdest an Bord dieser Raumstation einige Jedi finden, die dir sagen, dass du dich auf Wichtigeres konzentrieren solltest: darauf, möglichst viel zu lesen, Kampftechniken zu trainieren und dich vielleicht sogar mit Diplomatie zu beschäftigen. Doch ich finde, die eigentliche Frage lautet: Was willst *du* tun? Möchtest du versuchen, das Blatt ruhig zu halten, oder würdest du lieber etwas völlig anderes machen?“

Imri atmete tief ein und ließ die Luft dann wieder entweichen. „Ich glaube, ich würde gern noch mal versuchen, das Blatt ruhig zu halten“, sagte er. „Ich will ein Jedi sein, der auch die kleinen Dinge wahrnimmt und versteht.“

„Genauso wie ich“, sagte Vernenstra, reichte Imri das Blatt und hob noch eins auf. „Und genau deshalb glaube ich, dass wir ein tolles Team sein werden!“

Imri streckte seine Macht sinne aus und versuchte, das Blatt über seiner Handfläche ins Gleichgewicht zu bringen, was ihm beim zweiten und dritten Mal ebenso wenig gelang wie beim ersten Mal.

Aber schließlich schaffte er es doch. Und als er und Vernenstra den Garten verließen, um sich einen Happen zu essen zu genehmigen, wurde ihm klar, dass es darauf am allermeisten ankam.

1. KAPITEL

Jedi-Ritter Imri Cantaros ließ seinen Blick über den Kreis der Jedi-Jünglinge schweifen, die im Schneidersitz im weichen Gras der schattigen Lichtung saßen, und verkniff sich ein Lächeln. Insgesamt waren es zwölf. Der Jüngste davon war gerade mal sechs Jahre alt, und egal, ob sie Menschen, Twi'lek, Nautolaner, Kagen oder Mirialaner waren – jeder Einzelne von ihnen war voll konzentriert, wie ihre Gesichter verrieten. In der vergangenen halben Stunde hatten sie alle versucht, Karakara-blätter vor sich in der Luft schweben zu lassen – eine einfache Übung für jeden Padawan, doch eine echte Herausforderung für die Kinder, die rings um Imri herum im Gras saßen. Er verlangte nicht von ihnen, ihre Bewegungen möglichst präzise auszuführen, denn das wäre um einiges schwieriger gewesen. Er wollte bloß, dass sie das Blatt so bewegten, wie auch immer die Macht es ihnen erlaubte.

„Betrachte das Blatt nicht als etwas Eigenständiges“, sagte Imri, als er spürte, wie die Frustration ringsum zunahm. Es bereitete ihm keine Mühe, die starken Emotionen der Jünglinge in der Macht wahrzunehmen. „Betrachte das Blatt als eine Erweiterung der Macht. Die

Macht durchströmt alle Dinge, euch genauso wie dieses Blatt, und eben weil durch die Macht alles miteinander verbunden ist, könnt ihr das Blatt bewegen.“

Diese kleine Ermutigung genügte, um einigen Schülern dabei zu helfen, dass sie es schafften, ihr Blatt ein paar Millimeter über dem Boden schweben zu lassen, auch wenn die Aufregung, die ihnen ihr Erfolg verschaffte, schlagartig dafür sorgte, dass sie den Fokus verloren und die Blätter fallen ließen.

„Okay, das reicht fürs Erste“, sagte Imri. Er stand auf und klopfte seine behelfsmäßige Robe ab. Auf Aricho gab es keinen Jedi-Quartiermeister, darum musste er sich mit einem einfachen braunen Gewand zu einer dazu passenden Hose und einem entsprechenden Hemd begnügen. Er überragte die Kinder um ein gutes Stück, und sie sahen ihn mit großen Augen an, fast so, als hätten sie vergessen, wie groß er war, wenn er nicht auf dem Boden saß. „Warum spielen wir nicht im Garten Rancor, bis es Zeit fürs Mittagessen ist?“

„Aber du bist der Rancor, Imri!“, rief ein kleines nau-tolanisches Mädchen, die dunklen Augen strahlend vor Begeisterung. Die übrigen Jünglinge fingen an zu jubeln. Imri grinste.

„Rawarrrr!“, rief er drohend, und die Jünglinge liefen lachend und quietschend vor Vergnügen davon. Imris Aufgabe bestand darin, sie zu „wittern“ und einen nach dem anderen zu finden, doch er würde ihnen einen Vorsprung geben, damit sie sich auf der Lichtung, wo die Jedi ihre Zeit verbrachten, Verstecke suchen konnten.

Als Imri auf Aricho angekommen war, hatte er große Angst gehabt – ein junger Padawan ohne Lehrmeister. Seine einzige Gesellschaft war J-6 gewesen, sein Droide. Er wusste, dass seine Meisterin, Jedi-Ritterin Vernenstra Rwoh, irgendwo in der Galaxis unterwegs war, doch in Anbetracht der Tatsache, dass beim Untergang der Starlight-Station so viele Jedi ihr Leben verloren hatten, war das kein sonderlich beruhigender Gedanke. Mehr noch: Vernenstra hatte die gefährliche Reise durch die Okklusionszone nicht bloß unternommen, um zu gewährleisten, dass er in Sicherheit war, sondern auch, damit er zum Ritter geschlagen wurde, als er sich entschloss, auf Aricho zu bleiben, anstatt nach Coruscant zurückzukehren. Und jetzt war er selbst der Lehrmeister.

Doch so herausfordernd dieses Amt auch war, so bestätigt fühlte er sich in seiner Entscheidung, auf dem angelegenen kleinen Planeten geblieben zu sein. Zwar waren die Nihil nicht zurückgekommen, um die Bürgerinnen und Bürger noch weiter zu terrorisieren, doch mehrere Familien waren eigens von Planeten rings um die Okklusionszone angereist, um ihre Kinder auf Aricho von den Jedi auf ihre Machtfähigkeiten testen zu lassen. Denn die Nihil machten Jagd auf alle, die für die Macht empfänglich waren – egal, ob Kinder oder Erwachsene –, und in den letzten Monaten hatte sich die Zahl der Flüchtlinge auf Aricho nahezu vervierfacht.

Das bedeutete natürlich nicht, dass jedes Kind, in dem die Macht stark war, auch das Potenzial besaß, ein Jedi zu werden. Doch Imri und sein Jedi-Gefährte Yacek

Sparkburn fanden, es sei besser, diesen Kindern die Grundlagen ihrer Machtfähigkeiten beizubringen, so bescheiden sie vielleicht auch sein mochten, als dass sie sie einfach ignorierten. Nicht zuletzt, weil sie sie besser vor den Nihil verbergen konnten, wenn sie darüber Bescheid wussten.

Imri streckte sich und wollte gerade zu den Jünglingen hinübergehen, die sich kichernd auf der Lichtung tummelten, als ein wohlvertrauter Ruf ihn dazu brachte, sich dem Hauptgebäude zuzuwenden.

Yacek stapfte auf ihn zu; mehrere Kinder klammerten sich an ihn und hielten sich an seinen Füßen fest. Bei diesem Anblick konnte Imri sich ein Lächeln nicht verkneifen. Yacek war groß, hatte langes, dunkles Haar, und die Kleinen kletterten gerne auf ihm herum, als wäre er ein Karakarabaum. Imri sah, dass Yacek ein halbes Dutzend kleiner Kinder folgten, die mit ihren kurzen Beinen jedoch nicht mit seinen langen Schritten mithalten konnten.

„Yacek!“, rief Imri und winkte ihm grinsend. „Ich glaube, du hast ein paar deiner Schützlinge verloren.“

Yacek drehte sich um und streckte dann die Hand nach den Kindern hinter sich aus, um sie mit der Macht hochzuheben und näher zu sich schweben zu lassen. Genau wie Imri trug auch Yacek eine abgewandelte Version der Jedi-Robe, die sie normalerweise getragen hätten, und sein Umhang war mit etwas besudelt, das verdächtig nach den Beeren aussah, die sie zum Frühstück gegessen hatten, passend zu dem Schmierfleck auf der Wange eines braunhäutigen Menschenmädchens, das sich mit

aller Kraft an ihn klammerte. „Ich könnte schwören, die vermehren sich, wenn ich nicht hingucke“, sagte Yacek und grummelte gutmütig.

Imri lachte. In diesem Moment war er glücklich. Zufrieden. Die Galaxis als solche mochte sich mitten in einem entscheidenden Machtkampf befinden, aber auf Aricho war alles noch genau so, wie es sein sollte.

„Willst du im Garten mit uns Rancor spielen?“, fragte Imri.

Yacek schüttelte den Kopf. „Nein. Ich bin hier, weil ich dir etwas Wichtiges sagen muss: Imri, der Sturmwall ist gefallen!“

Imri blinzelte. Es dauerte eine ganze Weile, bis es ihm gelang, die Worte, die er gerade gehört hatte, zu verarbeiten. „Moment. Heißt das ... die Nihil sind erledigt?“

Yacek zuckte mit den Schultern. „Das ist bislang noch unklar. Ich habe die Nachricht von der Mutter des kleinen Pala. Sie sagt, dass nach dem Mittagessen ein Treffen in der Versammlungshalle stattfindet, wo besprochen werden soll, was wir konkret wissen. Aber, Imri, das könnte bedeuten, dass es für uns endlich bald wieder nach Hause geht!“

Imri lächelte traurig und nickte. Er brachte es nicht übers Herz, Yacek zu sagen, dass mittlerweile Aricho sein Zuhause geworden war. Fast zwei Jahre waren vergangen, seit Deva Lompop, eine Shani und Nihil, ihn auf diesem Planeten abgesetzt hatte – angeblich, um ihn in Sicherheit zu bringen. Damit hatte sie ein Versprechen gehalten, das sie Avon Starros gegeben hatte, einer gu-

ten Freundin von Imri. Seitdem hatte er ein Nihil-Komplott zur Versklavung der Bevölkerung vereitelt, diese Welt lieben gelernt und war Lehrer geworden. Er mochte sein Leben auf diesem kleinen, ruhigen Planeten.

Er wollte nicht wieder kämpfen müssen.

Imri spürte, wie beim Gedanken daran, nach Coruscant zurückzukehren, die alte Beklommenheit wieder in ihm hochkam, doch er atmete tief durch und versuchte, sie zu verdrängen. Eins nach dem anderen. Das hätte Vernestra in dieser Situation gesagt. Und für gewöhnlich lag sie mit ihren Ratschlägen richtig.

Imri konzentrierte sich wieder auf das Hier und Jetzt. „Schon möglich. Aber nach allem, was wir in den letzten Jahren so erlebt haben, schätze ich, werde ich meine Erwartungen wohl etwas zurückschrauben.“ Imri ließ seinen Blick über die Lichtung schweifen, nahm einen tiefen Atemzug und genoss die süße, frische Luft von Aricho. Es würde ihm schwerfallen, von hier fortzugehen. Doch daran wollte er jetzt nicht denken.

„Aber nun muss ich erst mal ein paar Jünglinge finden, die ich fressen kann!“, sagte Imri mit monstremäßig verstellter Stimme und so laut, dass die Kinder, die ihm am nächsten waren, hören konnten, dass er kam – und mit ihrem mühsam unterdrückten Gekicher ihr Versteck verrieten. „Wir sehen uns nachher in der Versammlungshalle.“

Damit stieß Imri ein lautes Gebrüll aus und tat sein Bestes, um der furchteinflößendste Rancor zu sein, den Aricho je gesehen hatte.

Die Versammlungshalle war ein ehemaliger Raumschlepper-Hangar, der in den letzten Jahren zum zentralen Treffpunkt der Bevölkerung von Parantha umfunktioniert worden war. Obwohl Parantha nicht der größte Ort auf dem Planeten war – das war nach wie vor Ytrecht, die Hauptstadt –, war die Siedlung ziemlich groß, abgelegen, friedlich und weit genug von der Küste entfernt, um den schlimmsten Stürmen zu entgehen, auch wenn Ytrecht weniger als einen Tagesmarsch entfernt lag. Ein- oder zweimal im Monat machten Imri und Yacek sich auf den Weg in die Hauptstadt, um sich mit der neu gewählten Präsidentin Orenna Sala zu treffen, einer Twi'lek-Frau mit dunkelgrüner Haut. Sie schien nicht sonderlich viel von den Jedi zu halten, daher war Imri jedes Mal sorgsam darauf bedacht, lieber den Mund zu halten und den älteren, erfahreneren Yacek für sie beide sprechen zu lassen, wann immer sie mit ihr zusammenkamen, um sie um Vorräte zu bitten oder über ihre Ausbildungspläne zu informieren.

Dementsprechend war Imri ziemlich überrascht, die Frau im Hangar zu sehen, als er ein paar Schritte hinter Yacek hereinkam, denn für gewöhnlich schickte Präsidentin Sala einen Boten, wenn sie etwas zu verkünden hatte. Früher wären solche Mitteilungen über die planetaren Komm-Kanäle übermittelt worden, doch die Nihil hatten bei ihrem Angriff sämtliche Kommunikationssysteme zerstört, die sie finden konnten. Und die Reparatur der Komm-Knoten des Planeten hatte deutlich an Priorität verloren, als es darum ging, dafür zu sorgen, dass die

Leute ein sicheres Dach über dem Kopf und ausreichend zu essen hatten. Die wenigen Komm-Kanäle, die noch funktionierten, waren für Regierungsangelegenheiten reserviert.

„Lass uns hier hinten bleiben“, sagte Yacek, und Imri nickte. Man konnte die Nervosität und die Furcht, die den Hangar erfüllten, fast mit Händen greifen, und Imri war froh, ohne Probleme verschwinden zu können, falls diese aufgewühlten Gefühle übermächtig wurden. Denn obwohl die meisten Jedi imstande waren, die starken Emotionen anderer durch die Macht zu spüren, waren Imris Fähigkeiten in dieser Hinsicht um einiges ausgeprägter als die vieler anderer, was einer der Gründe dafür war, warum er kein Freund solch großer Versammlungen war. Doch er musste wissen, was es mit diesen Neuigkeiten auf sich hatte. Dass die Präsidentin selbst hergekommen war, um sie persönlich darüber zu informieren, konnte nur bedeuten, dass die Sache tatsächlich wichtig war. War noch etwas passiert, abgesehen davon, dass der Sturmwall gefallen war? Waren die Nihil besiegt worden? Er hoffte es inständig.

Es wäre wirklich schön gewesen, wenn in dem Teil der Galaxis, den die Nihil heimgesucht hatten, wieder Frieden einkehrte. Er hatte genug vom Kämpfen, egal, wo oder wie regional begrenzt auch immer.

Als weitere Leute hereinkamen und die Präsidentin auf dem provisorischen Podium vorne im Hangar stehen sahen, nahm die allgemeine Aufregung noch einmal spürbar zu. Niemand sagte etwas, und wenn, dann im

Flüsterton. Imri konnte es den Leuten nicht verübeln. Für ihn war klar, dass Orenna Sala etwas Bedeutsames zu verkünden hatte.

„Sobald alle einen Platz gefunden haben, können wir anfangen“, sagte die Präsidentin lächelnd und mit sanfter Stimme. Die Versammelten beeilten sich, ihrer Aufforderung nachzukommen, und die Unruhe im Hangar wuchs, während alle darauf warteten, dass die Präsidentin den Grund für ihren Besuch kundtat.

„Ich möchte Ihnen allen danken, dass Sie sich die Zeit genommen haben, sich hier einzufinden“, sagte Präsidentin Sala mit freundlicher Miene. „Ich bin mir sicher, die meisten von Ihnen haben es bereits gehört, doch ich besuche jede Siedlung auf Aricho, um Sie persönlich über die neueste, positive Entwicklung zu unterrichten: Reisende, die unlängst hier auf Aricho eingetroffen sind, haben uns berichtet, dass der Sturmwall gefallen ist. Die Republik macht in diesem Moment Jagd auf die Nihil, und wir hoffen, dass diese Ära der Angst bald vorbei sein wird.“

Einen Moment lang herrschte Stille. Dann begannen die Leute zu jubeln. Imri lächelte. Die Freude und die Erleichterung, die von denen um ihn herum ausging, war nach so vielen Monaten der Furcht und der Anspannung eine echte Wohltat. Endlich konnte das Leben in der Galaxis wieder zur Normalität zurückkehren. Bald würde endlich wieder Sicherheit herrschen.

„Doch das ist noch nicht alles“, sagte Präsidentin Sala und hielt ihre Hand hoch, damit die Versammelten ihr

von Neuem ihre Aufmerksamkeit schenkten. „Ich weiß, dass viele von Ihnen vermutlich planen, zu Ihren Heimat- planeten zurückzukehren, jetzt, wo der Hyperraum wieder uneingeschränkt fürs Reisen freigegeben ist. Wir von der Regierung haben dafür vollstes Verständnis. Darum arbeiten wir gegenwärtig mit Hochdruck daran, nicht bloß unser lokales Komm-System zu reparieren, sondern auch das intergalaktische Satellitensignal in diesem Sektor. Wir gehen davon aus, dass wir bis Ende dieser Woche wieder mit anderen Planeten in diesem Sektor und bis Ende des Monats mit der gesamten Galaxis kommunizieren können.“

Im Raum brach aufgeregtes Gerede aus. Manche jubelten, andere weinten vor Erleichterung. Ein paar Leute hingegen blickten skeptisch drein, als wäre ihnen noch gar nicht in den Sinn gekommen, wieder nach Hause zurückzukehren. Imri wusste genau, wie sie sich fühlten.

Wo war ein Jedi „zu Hause“? Auf Coruscant? In einem Tempel-Außenposten? Imri konnte es nicht sagen. Er wünschte sich, er hätte genauso aufgereggt sein können wie alle anderen, aber irgendwie gelang ihm das nicht.

Die Präsidentin hob erneut die Hand, um für Ruhe zu sorgen, und die Leute verstummten. „Ich fürchte, ich habe nicht nur gute Neuigkeiten. Was ich Ihnen als Nächstes sage, ist weit weniger erfreulich.

In zwei Wochen erwarten wir auf dieser Hälfte von Aricho die alljährlichen Winterstürme“, erklärte sie mit ernster Miene. „Denjenigen von Ihnen, die weniger als

ein Jahr auf dem Planeten leben, sei gesagt, dass wir hier nicht von gewöhnlichen Unwettern sprechen. Falls Sie noch keine Sturmsaison auf Aricho mitgemacht haben, bitten Sie jemanden, Sie darüber aufzuklären. Denn das Wetter in dieser Zeit ist extrem. Sobald der Regen und die Blitze einsetzen, ist ein geordneter Flugbetrieb nicht länger möglich. Das bedeutet, wenn Sie vorhaben, den Planeten zu verlassen, steht Ihnen hierfür bloß ein sehr begrenztes Zeitfenster zur Verfügung, bevor Sie für die nächsten paar Monate hier festsitzen.

Deshalb bin ich heute hier. Die Regierung organisiert derzeit die Abreise all derer, die planen, innerhalb der nächsten zwei Wochen auszureisen. Und für alle, die hierbleiben wollen – vielleicht sogar für immer –, erarbeitet mein Büro gerade ein Programm, um jedem die arichoianische Staatsbürgerschaft zu gewähren, der dies wünscht. Um dies unmissverständlich klarzustellen: Ganz gleich, ob Sie gehen oder bleiben, mein Büro und die Regierung als Ganzes stehen Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Gibt es dazu irgendwelche Fragen?“

Die Leute begannen, ihre Hände zu heben, doch Yacek signalisierte Imri mit einem Winken, dass er genug gehört hatte. Sie verließen die Versammlung und gingen nach draußen.

„Sieht so aus, als sollten wir lieber mal anfangen, uns Gedanken um unsere nächsten Schritte zu machen“, sagte Yacek.

„Um unsere nächsten Schritte?“ Imri runzelte die Stirn.
„Müssen wir denn fortgehen?“

Yacek warf Imri einen verwirrten Blick zu und reagierte mit einer Gegenfrage: „Warum sollten wir hierbleiben?“

„Weil Aricho toll ist“, sagte Imri, obwohl selbst in seinen eigenen Ohren die Antwort kindisch klang. „Ich finde einfach, dass es gut wäre, hier einen Jedi-Außenposten zu errichten, weil's in diesem Sektor bislang noch keinen gibt. Und jetzt, wo wir wissen, dass auf diesem Planeten diese Glakawurzeln wachsen, auf die die Hutts total scharf sind, halte ich es für sinnvoll, unseren Teil dazu beizutragen, um dafür zu sorgen, dass die Leute hier sicher sind. Denn sobald die Hutts den Eindruck haben, sie könnten herkommen und Aricho ausbeuten, werden sie das tun.“

Yacek musterte Imri, während er sprach. Als Imri schließlich zu Ende geredet hatte, legte der ältere Jedi ihm eine kräftige Hand auf die Schulter. „Verwechsle Verbundenheit nicht mit Zufriedenheit“, mahnte Yacek. „Ein Jedi schaut immer nur nach vorn und macht weiter. Für uns geht es immer weiter vorwärts. Ich verstehe, dass es hart sein kann, einem Ort den Rücken zu kehren, der einem ans Herz gewachsen ist, aber es ist unsere Aufgabe, das Licht in der ganzen Galaxis zu verbreiten, nicht bloß dort, wo es uns am besten gefällt. Wie auch immer ...“ Yacek nahm seine Hand von Imris Schulter und rieb sich nachdenklich das Kinn. „Vielleicht hast du mit dem, was du sagst, gar nicht so unrecht. Doch das bedeutet nur, dass wir uns so schnell wie möglich mit dem Hohen Rat der Jedi auf Coruscant in Verbindung setzen sollten. Wir können bloß hierbleiben und einen

Außenposten errichten, wenn der Rat uns dafür seine Zustimmung gibt.“

Was auch immer Yacek als Nächstes sagen wollte, wurde von einem schrillen Kreischen übertönt, das unversehens den Himmel zerriss. Als Imri aufschaute, sah er ein mittelgroßes Schiff – von der Art, mit der kleine Besatzungen kurze Strecken reisten – über sie hinwegsausen. Das Schiff flog beunruhigend tief, und aus den heulenden Triebwerken quoll dichter Rauch. Einen Moment später ertönte ein hohler, widerhallender Knall, als das Schiff nicht weit außerhalb der Siedlung abstürzte. Von der Absturzstelle stieg noch mehr Rauch auf.

„Yacek!“, rief Imri, und der ältere Jedi nickte.

„Wir reden nachher weiter. Jetzt müssen wir zu diesem Schiff und sehen, ob jemand unsere Hilfe benötigt!“